

turgie“, „Homer, Ugarit und das Alte Testament“ etc. begonnen hat, entwickelte sich in den letzten drei Jahren zu einer Reihe, die für den Unterricht an höheren Schulen und für den akademischen Unterricht ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden ist. Band 10 bringt ein „Kleines Nachschlagwerk“, das im besten Sinn diesen Namen verdient.

Im Vorwort betonen die Vf., daß das Verständnis der Bibel erheblich von der Kenntnis der entsprechenden Sprachen, Grammatik und Stilistik abhängt. Das Stillexikon soll nun dazu dienen, mit der Stilistik der biblischen Sprachen vertraut zu machen. Es ist kein ähnliches Werk vorhanden, das kurz und prägnant eine so reiche Auskunft gibt. Die Vf. behandeln Figuren der Wiederholung, der Wort- und Satzstellung, der Abkürzung, der Häufung, Tropen, Figuren der Umschreibung, Verschleierung und Entschleierung. Insgesamt sind es fast 300 Stichwörter, die vorgestellt werden. Bei jedem Stichwort wird das gleiche Schema durchgehalten: zuerst wird der Begriff kurz definiert und andere Bezeichnungen für den entsprechenden Begriff angeführt. Dann werden einige Beispiele aus der altorientalischen und biblischen Literatur vorgestellt und abschließend wertvolle Literaturangaben gegeben. Im Anhang bringt O. Rickenbacher eine stilistische Analyse atl Texte (Gn 4, 23–24 Jes 9, 1–5 Ps 127): a) Hebräischen Text in Transkription, b) Übersetzung, c) stilistische Hinweise.

Das an die 200 Titel zählende Verzeichnis der verwendeten Literatur zeigt, mit wieviel Fleiß, Ausdauer und Gelehrsamkeit die Vf. an ihrem Stillexikon gearbeitet haben.

Linz

Karl Jaroš

WOLFF HANS WALTER, *Anthropologie des Alten Testaments* (364.) Kaiser, München 1973. Ln. DM 34.50.

Eine Veröffentlichung, die den Namen des bekannten (protestantischen) Alttestamentlers H. W. Wolff trägt, darf man ruhigen Gewissens empfehlen, bevor man sie gelesen hat. Und wenn man dieses sein neuestes Buch gelesen hat, muß man es empfehlen — als zugleich angenehme und bereichernde Pflichtlektüre sowohl für den Studierenden als für den Praktiker. Dem professionellen Exegeten wird darüber hinaus durch die erschöpfend zitierte Spezialliteratur (die Bibliographie umfaßt 15 engbeschriebene Seiten) ein wertvolles Arbeitsinstrument in die Hand gegeben. Denn wozu und für wen das aus Seminarübungen und Vorlesungen hervorgegangene Buch geschrieben wurde, sagt der Autor gleich zu Beginn: „Mein Interesse ist durch die Frage bestimmt, wie im Alten Testament der Mensch zur Erkenntnis seiner selbst angeleitet wird. Ich war bemüht, die charakteristischen Texte vorzuführen und keine irgendwie wesentlichen

Aussagen zu übergehen. So sollte ein Lesebuch entstehen, das jedem, den anthropologische Probleme beschäftigen, auch ohne fachwissenschaftliche Voraussetzungen den Zugang zu den biblischen Dokumenten eröffnet. Darüber hinaus möchte die Verarbeitung der umfangreichen Spezialliteratur die theologische Forschung im Detail und im Grundsätzlichen fördern. Nicht selten werden die alttestamentlichen Einsichten bis zum Neuen Testament hin verfolgt.“ (5 f)

Wie nützlich das Buch für das Verständnis der Bibel des Alten und des Neuen Testaments ist (die ntl Anthropologie ist bekanntlich mit der des A. T. weitgehend identisch) und wie sehr es hilft, uns und den uns Anvertrauten eine authentische Antwort auf die Frage nach dem Wesen des Menschen zu geben, zeigt am besten ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis: Der 1. Teil — „Des Menschen Sein. Anthropologische Sprachlehre“ — behandelt die anthropologischen Grundbegriffe „Seele“, „Fleisch“, „Geist“ und dringt über das Leben und die Gestalt des „Leibes“ zum Wesen des Menschen vor. Im 2. Teil — „Des Menschen Zeit. Biographische Anthropologie“ — kommen neben dem atl Zeitbegriff folgende aktuelle Themenkreise zur Sprache: Schöpfung und Geburt, Leben und Tod, Jungsein und Altern, Wachen und Arbeiten, Schlafen und Ruhen, Krankheit und Heilung sowie des Menschen Hoffnung. Der 3. Teil schließlich — „Des Menschen Welt. Soziologische Anthropologie“ — stellt den gerade heute wiederum betonten Welt- und Gemeinschaftsbezug des Menschen her: Gottes Bild — der Weltverwalter; Mann und Frau; Eltern und Kinder; Brüder, Freunde, Feinde; Herren und Knechte; Weise und Toren; Der einzelne und die Gemeinschaft — woraus sich „Die Bestimmung des Menschen“ ergibt: zum Leben in der Welt, zum Lieben des Mitmenschen, zum Beherrschen der Schöpfung, zum Loben Gottes.

Dieses Buch beweist, was das II. Vatikanum in seiner Offenbarungskonstitution behauptet: daß die Bücher des Alten Bundes — auch heute noch — allen (gültig bleibendes!) Wissen über Gott und Mensch erschließen.

Salzburg

Notker Füglistner

PETER ADALBERT, *Die Bücher Zefanja, Nahum und Habakuk*. (Geistliche Schriftlesung, hg. v. Eising/Lubczyk 3.) (187.) Patmos, Düsseldorf 1972. Ln. DM 12.80.

HAAG ERNST, *Das Buch Jeremia*. Teil I. (Geistliche Schriftlesung, hg. v. Eising/Lubczyk 5/1.) (271.) Patmos, Düsseldorf 1973, Ln. DM 15.80.

Seit dem Vatikanum II ist in der Feier der Liturgie der „Tisch des Brotes“ reichlicher gedeckt. Geistliche Schriftlesung ist daher nötiger denn je, soll den Christen das Wort Gottes so dargereicht werden, daß es inner-

lich verkraftet werden kann. Sonst bleibt es aller Verdeutschung und Übersetzung zum Trotz unverdaut, ohne assimiliert zu werden. Die eigentliche „Inkarnation“ des Gotteswortes im Menschenherzen bleibt aus. Die vorliegende Reihe geistlicher Schriftlesung will helfen, dieses letzte Ziel aller Bibelsetzung zu erreichen. Sie will die Voraussetzungen dazu schaffen, die Texte theologisch zum Leuchten bringen und das Christenleben fruchtbar mit ihnen konfrontieren. Das Schema der Aufschlüsselung des Hl. Textes, das die ganze Reihe beherrscht, gliedert sich in Einführung, Übersicht, Text und Erläuterungen. Anmerkungen und Literaturhinweise sind am Buchschluß zu finden.

In einer Einleitung zu Zefanja wird der zeitgeschichtliche Hintergrund „Die Assyrische Gefahr“ geschildert, ebenso das Scheitern der jordanischen Reform und die Bedeutung des prophetischen Wortes in jener Zeit. Über den Weg der Auslegung (20 ff) wird darauf verwiesen, daß man „unter Aufbietung aller sprachlichen und sonstigen Hilfsmittel den unmittelbaren Wortsinn zu erarbeiten“ habe. Sodann müsse die heilsgeschichtliche Betrachtung hinzukommen, die versucht, die Linien weiterzuziehen, damit die einzelnen Themen auf christlicher Ebene ihren Vollsinn erhalten. Daß man dabei mit einer gewissen Behutsamkeit und Zurückhaltung vorzugehen habe, wird eigens vermerkt. Ein abschreckendes Beispiel seien die Qumranleute, z. B. in ihrem Habakukkommentar. Die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung (Der Literar- und Formkritik sowie der Redaktionsgeschichte) solle man sich ebenfalls zunutze machen, freilich können sie nicht in extenso behandelt werden. So kann man wohl sagen, daß sich der Fuldaer Alttestamentler hier die Sache nicht leicht gemacht hat, wenn er auf so knappem Raum die ungeheure Spannweite der Verkündigung dieser drei „Kleinen Propheten“ zusammengedrängt hat, ohne die Lesung schwer verständlich und unangenehm werden zu lassen. Man kann wirklich zur Geistlichen Lesung und Schriftmeditation gelangen, wenn man sich seiner Führung anvertraut.

E. Haag, Ordinarius für Atl Exegese in Trier behandelt in derselben Reihe das Buch Jeremia. Teil I. d. h. die Kap. 1–24 bis zur Vision mit den beiden Feigenkörben. Auch ihm wird man dankbar sein, daß er geistliche Bibellegung in würdiger Form, ohne störende Polemik oder Belastung mit übermäßigem wissenschaftlichen Apparat bringt. Man spürt dafür von Zeile zu Zeile, wie trotzdem das Wissen des Autors um die letzten Errungenschaften biblischer Forschung latent wirksam ist. E. Haag verstand es, das Wort Gottes auf der dunklen Folie menschlicher Unzulänglichkeit umso deutlicher leuchten zu lassen. „Denn auf diesem Hintergrund erstrahlen die Wahrheit und Kraft

des von Jeremia verkündeten Gotteswortes erst im vollen Sinn.“ (15) Zugrundegelegt ist der Text der neuen Einheitsübersetzung, die sich gewissenhaft an das hebräische Original hält. Daher auch z. B. Nebukadnezar, wie im hebräischen bzw. aramäischen Grundtext, während Nötscher noch schrieb Nebukadrezar, welche Schreibung die akkadische Urform respektiert.

Als dankenswerte Beigabe darf nicht vergessen werden eine kleine Instruktion über die geistliche Schriftlesung des AT im allgemeinen und ein Beiblatt mit Gebeten vor und nach der Lesung.

Linz

Max Hollnsteiner

## KIRCHENGESCHICHTE

GROTZ HANS, *Erbe wider Willen*. Hadrian II. (867–872) und seine Zeit. (356.) Böhlau Nachf., Wien 1970. Ln. DM 55.—, S 380.—.

Mit diesem Werk liegt zum ersten Male eine ausführliche Biographie des Papstes Hadrian II. vor.

Im I. Kap. (15–41) berichtet G. über Hadrians Leben bis zum Pontifikat Nikolaus' I. Talarus, der Vater des Hadrian, war Kleriker, ja sogar Bischof. Und auch Hadrian trat als Verheirateter in den Klerus ein; er übernahm als Presbyter die Leitung der Pfarrei S. Marco in Rom, ohne deshalb seine Frau entlassen zu müssen. Frau und Tochter fielen aber schon frühzeitig einem Verbrechen zum Opfer. Nikolaus I., von dem geringschätzige Worte über die in den Ostkirchen übliche Priesterehe überliefert sind, entstammte ebenso wie sein einflußreicher Mitarbeiter Anastasius (Bibliothecarius) einer Klerikerehe. Dies alles ist nicht verwunderlich, wenn man weiß, daß das Zölibatgesetz der lateinischen Kirche erst seit dem 12. Jh. besteht. Talarus und Hadrian gehörten zu den Teilnehmern der römischen Synode von 853.

Im Mittelpunkt des II. Kap. (42–116) steht die Regierungszeit Nikolaus' I. (858–867), des unmittelbaren Vorgängers von Hadrian. Im Ehestreit des Königs Lothar II. zeigte Nikolaus eine rigorose Haltung und setzte die für eine Scheidung stimmenden Bischöfe Teutgaud und Günther ab. Beim Konflikt mit dem Patriarchen Photios und in der Bulgarenfrage spielte er eine verhängnisvolle Rolle. Seine Idee von der unbedingten Vorherrschaft des römischen Stuhles über alle anderen kirchlichen und politischen Mächte stieß im Osten auf strikte Ablehnung. Eine nicht minder heftige Kontroverse entbrannte um das „filioque“. Die Nachricht von seiner Verurteilung durch die Synode von Konstantinopel blieb Nikolaus erspart, da er inzwischen gestorben war. Doch kurze Zeit darauf wurde der „Sieger“ Photios gestürzt und in die Verbannung geschickt.